

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 24 (1919-1920)
Heft: 12

Artikel: Jahresberichte der Sektionen pro 1919
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eben weil es eine Atmosphäre ist und keine Anleitung, wie man ein guter Patriot wird.

Uns Lehrern der Unterstufe fällt im besondern die Aufgabe zu, diese Atmosphäre der Liebe unsern Unterricht durchdringen zu lassen; die Mittelschule wird die Schüler das Ideal einer echten Demokratie begreifen lehren und ihnen die Augen öffnen für die ungelösten Aufgaben der Gegenwart und der Zukunft. Die Volkshochschule aber krönt das Werk. Sie soll der Jungbrunnen werden, an dem Bürger und Bürgerinnen sich erquicken, um in neuer Glaubenskraft hinauszugehen an die nie endende Arbeit im Ackerfelde der Menschengeschichte.¹

Jahresberichte der Sektionen pro 1919.

Sektion Bern.

Von den vielen Geschäften, die wir zu erledigen hatten, ist die Propaganda für unsern Verein dasjenige, das wohl am wenigsten augenblicklichen Erfolg aufzuweisen hat, ausser in zwei Ortsgruppen. Der Vorstand selbst wandte sich an die Vorsteher der Lehrerinnenseminare mit der Bitte, einem unserer Mitglieder zu gestatten, den austretenden Seminaristinnen Zweck und Ziele unseres Vereins erklären zu dürfen. Wir fanden überall freundlichstes Entgegenkommen und hoffen, auf diese Weise die Jungen zu gewinnen. Es tut not; denn gar viele sehen den Lehrerinnenverein als ein unnützes Ding an, das nur einen neuen Beitrag erheischt. Erst wenn sie persönlich in Schwierigkeiten sind, sehen sie die Notwendigkeit des Vereins ein. Die eigentliche Propaganda mussten wir den Ortsgruppen überlassen.

Durch das neue Besoldungsgesetz kamen wir in die Lage, einmal offiziell Stellung nehmen zu müssen zu der Frage der Lehrerinnenbesoldung. Eine Umfrage in allen Ortsgruppen zeigte, dass die überwiegend grosse Mehrheit für den Wahlspruch: „Gleiche Arbeit, gleicher Lohn“ eintreten will; dann aber auch gleiche Ausbildung. Wir teilten dies dem Kantonalvorstand des B. L. V. mit, der unsern Standpunkt zu dem seinen machte, aber, wie die zweite Lesung des Gesetzes im Grossen Rat zeigt, nicht mit dem gewünschten Erfolg. Der wird wohl auf sich warten lassen, bis einmal das Frauenstimmrecht eingeführt ist, und da huldigt die Schweiz dem alten Berner Grundsatz: „Nume nit g'sprängt“, der Nachsatz darf füglich weggelassen werden.

In einer Zeit, in der uns die materiellen Interessen von Wichtigkeit sind, ist es nicht zu verwundern, dass die Arbeit für das neue Schulgesetz langsam vor sich geht. In den einzelnen Ortsgruppen wurden diejenigen Punkte hauptsächlich besprochen, die uns Lehrerinnen besonders interessieren. Die Thesen werden nun zusammengestellt und den Ortsgruppen zugestellt, damit die Lehrerinnen bei der Besprechung in den Sektionen des B. L. V. gerüstet seien, und sich rege an der Diskussion beteiligen können.

Die Frage, ob Fraktur oder Antiqua für die neuzuerstellende Fibel Verwendung finden solle, wurde den Ortsgruppen zugewiesen. Die Meinungen sind

¹ Die Sektionspräsidentinnen werden ersucht, der Redaktion *umgehend* per Postkarte mitzuteilen, wieviele Separatabzüge vom Artikel „Reform des Geschichtsunterrichts“ sie zu beziehen wünschen.

aus verschiedenen Gründen geteilt. Wenn die einen die grössere Deutlichkeit der Fraktur hervorheben, so rühmen die andern die Geläufigkeit der Antiqua. Die einen heben hervor, das Kind werde entlastet, wenn es nur eine Schrift zu lernen habe, die dadurch auch schöner werde; die andern führen Patriotismus und Heimatschutz ins Feld. Die Schönheit nimmt jede für sich in Beschlag. Schliesslich mussten wir mit 9 gegen 7 Stimmen für Fraktur Stellung nehmen. Das Ergebnis war nicht so, dass wir uns, wie Herr Siegenthaler es wünschte, der den Entscheid der Schulsynode nicht annehmen wollte, einer Aktion gegen die Antiqua hatten anschliessen können, und wir mussten ihm raten, sich an den B. L. V. zu wenden.

Dass ein neuer Plan für das Handarbeiten erstellt wurde, gereicht uns zur Freude. Nur waren wir sehr erstaunt, zu vernehmen, dass weder der B. L. V. noch der Lehrerinnenverein zur Mitarbeit aufgefordert worden war, und doch erteilen die Lehrerinnen mit ganz geringer Ausnahme Handarbeitsunterricht. Unsere Anfrage bei der Erziehungsdirektion hatte wenigstens den Erfolg, dass zu einer späteren Besprechung eine Vertreterin unseres Vereins eingeladen wurde. Immerhin finden wir es sonderbar, dass ein neuer Unterrichtsplan für ein Lehrfach ausgearbeitet wird, ohne dass die Lehrerschaft davon Kenntnis hat.

Wir verdanken auch dieses Jahr dem Zentralvorstand die Subventionen für abgehaltene Kurse. Wir können ihn versichern, dass er damit die beste Propaganda treibt.

Ortsgruppe Bern: Wenn wirklich Ruhe den Tod und Kampf das Leben bedeutet, dann hat unsere Ortsgruppe im vergangenen Jahr ein sehr kräftiges Leben geführt. — Es klingt wie ein Ton aus längst versunkenen Zeiten, wenn wir hören, dass unsere Vereinstätigkeit im Jahr 1919 begann mit dem Austeilen von Tombolagewinnen. Dem damals waltenden Komitee sei auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen für die viele, von so schönem Erfolg gekrönte Arbeit. Taten die Lehrerinnen hier Herz und Hand auf zugunsten nicht mehr amtierender, unbemittelter Kolleginnen, so fand sich später Gelegenheit, die tätige Nächstenliebe auszudehnen auf die beklagenswerten Opfer des Krieges in den Spitälern Osteuropas. Mit der Geldsammlung zur Anschaffung von Wäsche in die dortigen Spitäler verbanden wir eine Sammlung für unsere Ausland-Schweizerkinder. Die eingelaufenen Gelder betrugen zirka Fr. 1000, und es liegen bei den Abgabestellen herzliche Dankschreiben vor. — Der Tombolabeschäftigung folgte eine Besprechung des neuen Arbeitsschulplan-Entwurfes. — Zweimal luden wir unsere Mitglieder zu einem Vortrag ein; das eine Mal zeigte uns Herr Lehrerssekretär Graf in klaren Umrissen die Grundzüge der kommenden Schulgesetzrevision. Der wunderschöne Mainachmittag vermochte leider nur wenig Hörerinnen anzuziehen. Es war schade um die Sache. — Im Monat August führte uns Frl. v. Greyerz aus Münsingen mit dem Thema „Durch Selbsttätigkeit zur Selbstständigkeit“ ein in den Betrieb eines nach modernen Erziehungsgrundsätzen geleiteten Kindergartens. — Zu den übrigen Mitgliederversammlungen waren nur die Stadtlehrerinnen eingeladen, da sich die Verhandlungen nun mit der Besoldungsbewegung und unserer Stellung zum Lehrerverein befassen mussten. Der hierfür einsetzende Kampf war schwer und undankbar, und nicht alle haben begriffen, warum wir ihn führten, dass wir es nicht taten aus persönlichen, selbstsüchtigen Geldinteressen heraus. Wir sahen in dem Umstande, dass zwischen der Bezahlung eines ledigen Lehrers und derjenigen der Lehrerinnen Unterschiede

bis zu Fr. 2500 gemacht werden sollten, eine Minderwertung der weiblichen Arbeit, die wir im Interesse der gesamten selbständig erwerbenden Frauenwelt bekämpfen mussten. — Der engere oder erweiterte Vorstand versammelte sich achtmal, unsere Besoldungskommission zehnmal, um die 15 im verflossenen Jahre abgehaltenen Mitgliederversammlungen vorzubereiten. Wir glauben, bezeugen zu dürfen, dass auch ohne besondere Propagandatätigkeit unsererseits keine Lehrerin in Bern wohnt, die von unserem Verein nichts weiss. — Unsere Einzelmitglieder, sowie diejenigen ausser der Stadt, sind allerdings etwas zu kurz gekommen, und wir hoffen, ihnen wieder mehr bieten zu können, damit auch sie freudig mitarbeitende Glieder unserer Ortsgruppe bleiben können. — Es liegt noch viel Arbeit vor uns, die wir zum Wohle der Mädchenerziehung gemeinsam lösen wollen, lösen müssen und auch lösen können, wenn wir nach dem Grundsatz handeln: Einigkeit macht stark!

P. Mann.

Ortsgruppe Biel: Im Jahre 1919 fanden zwei Versammlungen statt. In der Maisitzung hatten wir Stellung zu nehmen zum neuen Besoldungsgesetz, speziell zu dem Punkte der Gleichstellung von Lehrer und Lehrerinnen. Nach reger Diskussion ergab sich folgender Beschluss: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn, dann aber auch Gleichstellung im Bildungsgang. — Endlich soll nun unser veraltetes Schulgesetz in ein modernes Erziehungsgesetz umgewandelt werden. In der Kommission zur Beratung des Gesetzes sollen auch die Lehrerinnen vertreten sein, ihre Wünsche äussern und ihre Forderungen stellen. — Das Haupttraktandum der Novembersitzung war: Präzisierung von Art. 2, Al. 2, des Entwurfes zum neuen Besoldungsgesetz. Hoffen wir, dass den Lehrerinnen, die am 4. Schuljahr unterrichten, ihr unverkürztes Recht werde.

Marti, Tüscherz.

Ortsgruppe Burgdorf: In einem Referat über die Schulgesetzrevision besprachen wir die Fragen des Schuleintrittes, der Koedukation und der obligatorischen Fortbildungsschule für Knaben und Mädchen. Frl. Krenger, Lützelflüh, die sich eingehend damit beschäftigt hatte, übernahm es, über diese drei Punkte zu reden. Ihre Thesen wurden fast einstimmig angenommen. — An der Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine waren wir durch die Präsidentin vertreten. Die beiden Referate über Berufsberatung regten uns sehr an, so dass wir beschlossen, mit dem Gemeinnützigen Frauenverein einen Vortrag über dasselbe Thema zu veranstalten. — Durch Frl. Krenger wurden wir unterrichtet von der grossen Arbeit des Kantonalvorstandes des B. L. V., und wir ahnen, wie sehr die Vertreterinnen der Lehrerinnen für unsere Sache: Gleichstellung des Lehrers und der Lehrerin auf der gleichen Schulstufe, kämpfen müssen. — In einer erweiterten Vorstandssitzung besprachen wir die Besoldungsverhältnisse der Arbeitslehrerinnen auf der Mittelstufe, die zugleich Primarlehrerinnen sind. — Bei jedem Anlass suchen wir neue Mitglieder für unsern Verein zu werben. Unsere Ortsgruppe zählt 58 ordentliche und 65 ausserordentliche Mitglieder. Fünf Eintritte sind angemeldet.

R. G. Marti.

Ortsgruppe Emmental: Die Versammlungen unserer Ortsgruppe leiden etwas unter den ungünstigen örtlichen Verhältnissen. Sie litten im verflossenen Jahr auch noch unter den schlechten Zugverbindungen. — Ausser der Hauptversammlung wurden die üblichen drei Sitzungen abgehalten im Februar, Juli und November. Der Vorstand gab sich Mühe, bei den Zusammenkünften die Berufsinteressen der Lehrerinnen zu fördern durch Vorträge, Probelektionen und Kurse. Ein Vortrag über den neuen Arbeitsschulplan begegnete lebhaftem Interesse.

Eine Kollegin machte mit einer schönen Arbeit Propaganda fürs Modellieren. Die gleiche Kollegin will noch in diesem Winter in einem Kurs uns andern ihre Kenntnisse in diesem hübschen Kunstfach übermitteln. Eine klare und gründliche Probelektion über den Gesangunterricht brachte auch Anregung. Ausserdem stiegen zwei Vorträge, die mehr der allgemeinen Bildung dienten, eine psychologisch-pädagogische Arbeit: „Was aus unsern Schützlingen werden soll“, und eine literarische über „Ibsens Frauengestalten“. Leider erlaubten es unsere Finanzen nicht, tüchtige Referenten von auswärts kommen zu lassen. — Was nun die Propagandatätigkeit anbelangt, so halten wir dafür, die besten Propagandamittel seien Kurse. Es wäre aber auch gut, von Zeit zu Zeit über Zweck und Nützlichkeit des Lehrerinnenvereins aufzuklären. Dies unterblieb leider im letzten Jahr. — Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass uns der Tod zwei liebe Mitglieder entrissen hat, die jahrelang unserm Verein angehörten: Frl. Mina Wyss und Frau Liechti-Kähr. Wir behalten sie in gutem Andenken und erinnern uns dankbar an ihre treuen Dienste.

Frl. Straub.

Ortsgruppe Oberaargau: Wir hielten vier Vorstandssitzungen und drei Versammlungen ab. Im Februar 1919 hielt uns Herr Pfarrer Pfister aus Zürich einen psycho-analytischen Vortrag: „Zur Psychologie des Musterschülers und des trägen Schülers“. Im Mai kam Herr Pfarrer Blattner aus Biel und sprach über das Frauenstimmrecht. Im November kam Herr Sekundarlehrer Schwarz aus Bern, um uns in die Freiland-Freigeldtheorie einzuführen.

H. Marti.

Ortsgruppe Oberland: Wir haben keine grossen Taten zu berichten. Grippe und Seuche verhinderten auch dieses Jahr regelmässige Versammlungen. Im Mai und Juni veranstaltete unsere Ortsgruppe an mehreren Nachmittagen einen Spiel- und Turnkurs unter Leitung von Frl. Reinhard, Turnlehrerin in Bern, der in Thun stattfand und von zirka 40 Teilnehmerinnen besucht wurde. An einer Versammlung im Mai, an der wir die Vorschläge der Lehrerinnen für das neue Schulgesetz behandelten, sprach uns Frl. Dr. Grütter von Bern über: „Die Frau im Staate“. Im September organisierten wir einen aufklärenden Vortrag über den neuen Arbeitsschulplan, zu dem wir nicht nur die Mitglieder der Ortsgruppe, sondern auch die andern Lehrerinnen, die Arbeitslehrerinnen und die Frauenkomitees unseres Landesteils einluden. Die Versammlung war sehr zahlreich besucht und befriedigte allgemein. Weitere Pläne auszuführen, verhinderte die Ebbe in der Kasse. — Was wir auf dem Gebiete der Propaganda für den Verein getan, ist wenig und doch, wie uns scheint, das einzige, was wir tun können: Wir laden zu den Versammlungen und zum Turnkurs auch die Nichtmitglieder ein.

B. Grossen.

Ortsgruppe Schwarzenburg: Wir versammelten unsere Mitglieder zweimal, am 3. Mai und 6. September. Gegenstand der Besprechung unserer ersten Zusammenkunft war die Ferienversorgung im Amt Schwarzenburg. Der unermüdlischen Tätigkeit des Frauenvereins Schwarzenburg und einiger Lehrerinnen unseres Vereins ist es zu danken, dass wir, trotz bescheidener Mittel, die Ferienzeit auf sechs Wochen ausdehnen konnten und so etwa 40 Kinder neue Lebensfreude und Arbeitskraft holen konnten. — Traktandum unserer zweiten Sitzung war die Revision des Schulgesetzes. Als Referentin konnten wir Frl. P. Mann aus Bern gewinnen. Ihre klaren und anregenden Ausführungen gipfelten in Thesen, die von den Versammelten gutgeheissen wurden. — Erfreulicherweise konnten wir für unsern Verein fünf neue Mitglieder gewinnen.

J. Hug.

Sektion Zürich.

In den ersten Monaten des Jahres war unser Vereinsleben durch Grippe, Schuleinstellungen und den spärlichen Zugverkehr immer noch stark beeinträchtigt. Den Auftakt zur Wiederaufnahme der gewohnten Vereinsarbeit bildete im März der Vortrag „Frauenstimmrecht“ von Frl. Marg. Ammann, Sekundarlehrerin in Winterthur und Präsidentin des dortigen Stimmrechtverbandes. Die Sektion unterstützte denn auch nach Kräften die Arbeit der fortschrittlichen Frauenvereine unseres Kantons zur Erlangung des Stimmrechtes, und zwar nicht nur finanziell. Eine Anzahl Kolleginnen stellten sich in den besondern Dienst dieser Propagandatätigkeit, hielten Vorträge auf dem Lande oder suchten durch die Presse Aufklärung zu verbreiten.

Zwei weitere Sektionsversammlungen waren der Frage der Reorganisation der höheren Töchterschule Zürich gewidmet. Frl. Elisabeth Schiefer, Primarlehrerin, Mitglied der Aufsichtskommission dieser Schulanstalt, unterzog die Umwandlung der Fortbildungsklassen in eine Frauenbildungsschule, sowie den Ausbau der Handelsschule einer gründlichen Besprechung und rief damit einer lebhaften Diskussion.

Unsere Bemühungen, anlässlich der Revision der Statuten der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer, für die Lehrerinnen bessere Bestimmungen zu erwirken, wurden im Berichtsjahr fortgesetzt und machten die Einberufung mehrerer allgemeiner Lehrerinnenversammlungen notwendig. Wider alles Erwarten wurde die erste für uns günstige Statutenvorlage vom 30. Januar 1919, obwohl die Mehrzahl der Kapitel dieselbe angenommen hatte, wieder umgestossen und die Abänderungsvorschläge der Lehrerinnen zum Statutenentwurf der Prosynode von der Schulsynode zu Uster verworfen. In einer Urabstimmung sprach sich die Mehrheit der Lehrerinnen für eine Eingabe an den Regierungsrat und den Kantonsrat aus.

Um die uns noch fernstehenden Kolleginnen für den Verein zu interessieren und zur Mitarbeit aufzumuntern, verbreiteten wir unter ihnen den Aufruf des Zentralvorstandes, sowie unsern Rückblick „Zwanzig Jahre Vereinsarbeit“. Der Propaganda dienten auch die allgemeinen Versammlungen, zu denen jeweiligen sämtliche Lehrerinnen eingeladen wurden.

Sektion Baselstadt.

Das verflossene Vereinsjahr stand im Zeichen des Kampfes. Unsere Sektion nahm für die gesamte Lehrerinnenschaft Basels die Besoldungsbewegung an die Hand zur Durchsetzung des Grundsatzes „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“. Die Lehrer unserer Stadt schlossen sich mit den Staatsbeamten, -angestellten und -arbeitern zusammen und stellten eine einheitliche Lohnskala auf, welche auf den Löhnen von 1912 fusste und eine Erhöhung von 125 bis 140 % vorsah. In diese Schablone passten nun die Lehrerinnenforderungen, die eine grundsätzliche Neuordnung verlangten, nicht hinein, weshalb wir unsre Sache selbst vertreten mussten. Die Lehrer unterstützten uns insofern, als sie in zwei ihrer Eingaben sich zu unserm Prinzip bekannten und auf unsre Sonderingaben hinwiesen.

Für die Besoldungsbewegung waren drei grosse „Allgemeine Lehrerinnenversammlungen“ nötig, d. h. Versammlungen der Mitglieder des Handarbeitslehrerinnenvereins, des Vereins der Haushaltungslehrerinnen und der Kindergärtne-

rinnen und unsrer Sektion. Vier Eingaben wurden abgesandt, drei an den Regierungsrat und eine an die Besoldungskommission des Grossen Rates. Ferner wurde unsere Propagandabroschüre mit einem Begleitschreiben jedem einzelnen Grossrat zugestellt, und unsere Sache wurde dem Fraktionspräsidenten zur Behandlung empfohlen.

Leider war der Erfolg der Bemühungen nur ein halber. — Der Regierungsrat stellte sich in seinem Ratschlag vom Juni 1919 auf unsern Boden, aber die ausschlaggebende Besoldungskommission konnte sich nicht ganz auf diese Höhe hinaufschwingen.

Heute steht es nun in Basel, wenn man die Gehälter auf die Pflichtstundenzahl ausrechnet, folgendermassen:

eine Primarlehrerin	bezieht noch	8 %	weniger als ihr Kollege,
„ Mittellehrerin	„ „	10 %	„ „ „ „
„ Lehrerin an oberen Schulen	„ „	12 %	„ „ „ „

Nach dem Besoldungsgesetz von 1912 hatte der Unterschied 20—23 % ausgemacht. —

Eine zweite Frage von grosser Wichtigkeit war das Obligatorium des Beitritts zur Witwen- und Waisenkasse der Basler Staatsbediensteten. Diese Kasse auferlegt den Lehrerinnen gleiche Opfer wie den Lehrern. Die bezugsberechtigten Hinterbliebenen sind Eltern und minderjährige Geschwister. Von dem Momente an, wo die Kasse kein Risiko mehr hat, d. h. wenn keine Hinterbleibenden mehr in Aussicht sind, wird die Prämie verzinst und im 65. Jahre zurückbezahlt. — Die „Allgemeine Lehrerinnenversammlung“ begrüsst diese Kasse freudig als ein schönes soziales Fürsorgewerk, aber eine Gruppe von Lehrerinnen, die nicht so gerne opfern wollte, machte eine Eingabe an den Grossen Rat und verlangte die Freiwilligkeit des Beitritts. Der Lehrerinnenverein musste in einer Gegeneingabe diese antisoziale Strömung in seinen eigenen Reihen bekämpfen.

Auch zur Pensionierungsfrage wurde eine Eingabe abgesandt, doch ist diese Sache noch im Werden.

Ferner beteiligte sich unser Verein als Kollektivmitglied des Stimmrechtsvereins Basel und Umgebung an der Sammlung für die Stimmrechtsaktion und steuerte über Fr. 2000 an die Kosten bei.

Lebhaften Anteil nahm unsere Sektion auch an der Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine, die am 11. und 12. Oktober in Basel tagte.

Unsre normalen Vereinigungen traten gegenüber den grossen Versammlungen etwas in den Hintergrund. An der Jahresversammlung sprach Herr Pfr. Lichtenhahn über „Grundsätze und Ziele des Sozialismus“. In einer geselligen Zusammenkunft referierte Frau Nef-Lavater über den Vortrag französischer Gedichte. An einem Teeabend berichtete Fräulein Rudin über die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, und Fräulein Paula Müller las uns Skizzen aus dem Ferienleben vor. Einmal wurde auch Fräulein Müllers „Einstimmigkeitsparagraph“ aufgeführt, ein feines Stückchen aus dem aktuellen Vereinsleben des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

In 5 Vorstandssitzungen wurden die Jahresversammlung, die 3 „Allgemeinen Versammlungen“, die 2 geselligen Vereinigungen und die Tagung des Bundes vorbereitet. —

Eine grosse Freude ist uns die Zunahme der Mitgliederzahl im verflossenen Vereinsjahr. 1919 zählten wir 165 ordentliche und 23 ausserordentliche Mitglieder. Heute sind wir 197 ordentliche Mitglieder. Wir haben 34 Neueintritte und keinen einzigen Austritt, ausser 2 Todesfällen, zu verzeichnen. — Dass unsere Propaganda hauptsächlich infolge der Besoldungsbewegung so guten Erfolg hatte, dämpft unsere Freude ein wenig; gerne möchten wir unser Anwachsen einer idealeren Strömung zu verdanken haben.

Die Präsidentin: *Anna Keller*.

Sektion Baselland.

Bei Anlass unserer Sommerkonferenz veranstalteten wir eine kleine Feier zu Ehren unserer ältesten Kollegin, Fräulein Elise Tanner, die im Frühling nach 42jähriger Schularbeit in Liestal vom Amte zurückgetreten war. Wir hatten als Ort der Zusammenkunft das inmitten blumiger Matten und wogender Ährenfelder gelegene Bad Schauenburg gewählt, das zentral gelegen und von allen Seiten leicht zu erreichen ist. Zum Glück war ein goldener Sommertag, der ganz von selbst Feststimmung schuf. Die sangesfrohen Oberbaselbieterkolleginnen sangen Fräulein Tanner ihre Lieblingslieder, ihre Nachfolgerin und ehemalige Schülerin hatte ihre Erinnerungen an die zwei ersten Schuljahre, die Märchenzeit, in Verse gebracht. Wir alle wünschten Fräulein Tanner einen recht schönen Feierabend und überreichten ihr ein kleines Andenken als Zeichen unserer Anhänglichkeit. Fräulein Tanner erzählte uns dann aus ihrer Lehrtätigkeit. Sie war die erste Primarlehrerin im Baselbiet und hat uns allen als Pionierin den Weg eröffnet. Sie hatte viele Schwierigkeiten zu überwinden, von denen wir jetzt nichts mehr wissen. Das Baselbietervolk war Neuerungen immer abhold, und wenn nicht ein allmächtiger Onkel Pfarrer (der ehemalige Berner Seminardirektor Tanner) im Hintergrunde gewesen wäre, so hätte Fräulein Tanner wahrscheinlich auch nicht schon bei ihrem Austritt aus dem Hindelbanker Seminar ein offenes Plätzlein in ihrem Heimatkanton gefunden. Sie hat ihre ganze Kraft der Liestaler Schuljugend gewidmet und die Ruhe, die ihrer nun wartet, reichlich verdient. Unserem Kreise bleibt sie weiter erhalten, und wir hoffen, sie auch fernerhin bei unsern Versammlungen in unserer Mitte zu haben.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1919 galt unsere ganze Tätigkeit der Prosa des Lebens. Das neue Besoldungsgesetz war in Arbeit, und wir mussten uns anstrengen, um möglichst günstige Bedingungen zu bekommen. Da wir annehmen, dass unsere Erfahrungen in Lehrerinnenkreisen von Interesse sein mögen, so skizziere ich kurz unsern Besoldungskampf. Natürlich arbeiteten wir mit dem kantonalen Lehrerverein zusammen. Dieser hatte ohne grosse Diskussion auf unsern Wunsch Gleichstellung von Lehrern und Lehrerinnen unter seine Postulate aufgenommen. Die Lehrer verlangten aber als Teil ihrer Besoldung neben der Grundbesoldung Kompetenzen (Wohnung, Holz, Land) oder Entschädigung dafür, und da waren wir uns gleich bewusst, dass diese für Lehrer und Lehrerinnen nicht gleich hoch berechnet werden würden, da unser Schulgesetz verheiratete Lehrerinnen ausschliesst, und diese Kompetenzen doch eine Art Familienzulage bedeuten, so dass sich dadurch auf jeden Fall eine Ungleichheit ergeben müsste. In einer vorberatenden Expertenkommission, wo unsere Interessen durch den Präsidenten des Lehrervereins vertreten wurden, wurden

uns neben gleicher Grundbesoldung und gleichen Alterszulagen wie für die Lehrer die Hälfte der Kompetenzen (eine 2 Zimmerwohnung, 3 Ster Holz und 75 Wellen oder Fr. 400—700) zugesprochen. Aber die Regierungsvorlage strich uns sämtliche Kompetenzen und liess uns nur gleiche Grundbesoldung und gleiche Alterszulagen (Fr. 3400 + Fr. 1800). Unsere Besoldung sollte also um Fr. 800 bis 1400 geringer sein als diejenige der Lehrer. Wir waren sehr unzufrieden; aber auch die Lehrer waren in verschiedenen Punkten nicht einig mit dem Regierungsrat, und der Lehrerverein richtete an die landrätliche Kommission eine Eingabe, worin auch unsere Forderungen energisch aufrecht erhalten wurden. Ausserdem hielten wir Lehrerinnen eine Versammlung ab und richteten ein Extra-Protestschreiben an die Kommission, worin wir besonders betonten, dass wir auch Wohnung und Holz nötig hätten und nicht zugeben könnten, dass der Unterschied von Lehrer- und Lehrerinnenbesoldung so gross werde. Wir hatten damit den Erfolg, dass uns allerdings halbe Kompetenzen wieder zugebilligt wurden, dafür aber unsere Grundbesoldung um Fr. 400 herabgesetzt wurde. Den Lehrern waren aber alle ihre Forderungen bewilligt worden, und nun mochten sie sich nicht mehr für uns ins Zeug legen, besonders da sie fürchteten, durch vieles Mäkeln ihre Sache wieder zu gefährden. Wir konnten unsere Hoffnung nur noch auf den Landrat setzen und erwarten, dass sich dort einsichtige Männer finden würden, die unsern Wünschen Verständnis entgegenbrächten. Wirklich wurde dann im Landrat das Prinzip „gleiche Arbeit gleicher Lohn“ warm verteidigt und der Antrag auf gleiche Grundbesoldung gestellt. Leider bekämpfte unser Erziehungsdirektor diesen Antrag, indem er das Prinzip als schöne Theorie hinstellte, in praxi brauchen die Lehrerinnen eben doch weniger und würden sich bei Gleichstellung selbst am meisten Schaden zufügen, indem sie durch die Konkurrenz der Männer verdrängt würden. Auch der Finanzdirektor fand, es sei im Hinblick auf die Volksabstimmung viel besser, wenn ein grosser Unterschied in der Besoldung gemacht würde. Man müsse den Gemeinden, die jetzt dann so teure Lehrer haben werden, Gelegenheit geben, auch billigere Lehrkräfte zu bekommen. So unterlag denn der Antrag, ja nicht einmal ein Vermittlungsantrag, der die Grundbesoldung nur um Fr. 200 herabsetzen wollte, fand Gnade. Wir waren recht deprimiert und hielten wieder eine Versammlung ab, um zu beraten, ob wir noch etwas tun könnten. Die Mehrzahl der Kolleginnen war der Ansicht, dass wir zur zweiten Lesung noch einmal eine Eingabe wagen und um Wiedererwägung ersuchen sollten. Man redet unserem Geschlecht ja sowieso Zähigkeit und Hartnäckigkeit nach. Wir machten noch eine kurze Petition; es fanden sich auch Landräte, die den Antrag auf Gleichstellung wieder einbrachten, aber wieder abgewiesen wurden. Doch der Vermittlungsantrag auf Fr. 3200 Grundbesoldung für Lehrerinnen drang diesmal durch, und zu unserer Freude hatten wir also doch noch einen Erfolg. Die Primarlehrerin wird nun in unserem Kanton ein Minimum von Fr. 3600, ein Maximum von Fr. 5700, die Sekundarlehrerin Fr. 4700—6800 beziehen, d. h. wenn das Besoldungsgesetz vom Volke (d. h. von den Männern) am 29. Februar angenommen wird. Der Unterschied in der Besoldung von Lehrer und Lehrerin beträgt zwar noch Fr. 600—900; aber wir haben immerhin das Bewusstsein, dass wir getan haben, was in unsern Kräften stand und erreichten, was erreichbar war. Wir wollen jetzt nur hoffen, dass das Volk die Genehmigung erteilt, damit der unangenehme Lohnkampf von den Traktanden abgesetzt und man die Kräfte andern Aufgaben zuwenden kann.

Was die Propaganda anbetrifft, so kann ich nur bemerken, dass es jedenfalls die wirksamste Art der Propaganda für unsern Verein war, dass alle Kolleginnen sehen konnten, dass sich unsere Sektion tüchtig für die Lehrerinneninteressen wehrte, und wir erwarten auch für nächstes Jahr eine Zunahme unserer Mitglieder.

M. Graf.

Sektion Aargau.

Die Sektion Aargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins hat pro 1919 drei Vorstandssitzungen und eine Generalversammlung zu verzeichnen.

Die erste Vorstandssitzung beriet, als Haupttraktandum, über die abzuhaltende Generalversammlung, deren Verlauf hier kurz erwähnt sei:

Die Generalversammlung fand statt am 24. Juli 1919. Die Vorsitzende, Fräulein Blattner, berichtete über die Eingaben an die Regierung, die der Vorstand im Vorjahre gemacht: 1. Ausbau des Geschichtsunterrichts am Lehrerinnenseminar. 2. Im neuen Schulgesetz: a) Beibehaltung eines fakultativen Religionsunterrichts am Seminar Aarau, b) Einführung der Staatskunde in der obligatorischen weiblichen Fortbildungsschule. — Ferner werden zwei Berichte entgegengenommen über die Delegiertenversammlung des Zentralvereins in Olten und über den Bund schweizerischer Frauenvereine. Fräulein Flühmann orientiert in einem Vortrag über die Frauenstimmrechtsfrage. Vorträge von Fräulein v. Mülinen und Madame Chaponnière über die Revision der Bundesverfassung gelangen zum Verkauf. Zum Schluss werden einige Wahlen vorgenommen.

Die beiden letzten Vorstandssitzungen bereinigten ebenfalls einige Wahlen, erledigten verschiedene Zuschriften und nahmen einen Bericht entgegen über die Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Betreffend Propaganda wird jeweilen anlässlich der Generalversammlung des Vereins Aargauischer Lehrerinnen und der Sektion Aargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins der Beitritt zu letzterem allen Anwesenden warm empfohlen. Ebenso wird alljährlich die oberste Seminarklasse vor dem Verlassen des Seminars über den Zweck des Vereins aufgeklärt und zur Mitgliedschaft ermuntert.

L. Blattner, Präsidentin. G. Hintermann, Aktuarin.

Sektion St. Gallen.

Unser Vorstand hat in 11 wohlbesetzten Kommissionssitzungen die Geschäfte der Sektion erledigt. Die drängendsten Fragen: Revision der kantonalen Pensionskasse und die Revision des Erziehungsgesetzes, machten die Anordnung von zwei *ausserordentlichen Generalversammlungen* notwendig, und im Frühjahr 1919 vereinigte uns eine *Quartalversammlung*; da bot uns Fräulein Allgöwer aus der Fülle ihrer Erfahrungen ein packendes Bild vom Leben und Wirken in der Anstalt für Geistesschwache; und Fräulein Führer entwickelte im Anschluss daran Richtlinien für eine bessere hauswirtschaftliche Ausbildung der Spezialklassler. An der Hauptversammlung vom 29. November 1919 erneuerte sich der Vorstand, indem durch die Erweiterung desselben auf neun Mitglieder, zwei Neuwahlen, für die beiden Aktuarinnen, die Präsidentin und zwei Beisitzerinnen Ersatzwahlen zu treffen waren. Als Präsidentin konnte Fräulein *Laura Wöhrlich* gewonnen werden. Fräulein *Klara Ludwig* und Fräulein *Leonie Hagmann* übernahmen 1. und 2. Aktuariat, Fräulein *Margrit Bünzli* behält ihr Amt als Kas-

sierin; weitere Mitarbeiterinnen sind Fräulein *Wellauer* in Goldach, Frau *Wenger-Wirth*, Fräulein *Martha Nüesch*, Fräulein *Emilie Locher* und Fräulein *M. Alther*. Bei 6 Eintritten und 8 Austritten zählt die Sektion heute 93 Mitglieder.

Die Revision der kantonalen Pensionskasse beschäftigte uns im Verein mit der Sektion Gallus des Vereins katholischer schweizerischer Lehrerinnen und dem kantonalen Arbeitslehrerinnenverband während Monaten. Wir erreichten durch eine besondere Eingabe, dass unsere verdiente Vertreterin der weiblichen Lehrerschaft in der städtischen Pensionskassa-Verwaltung, Fräulein Berta Bünzli, auch von kantonalen Lehrerverein in seine Studienkommission für die Revision der kantonalen Pensionskassa-Statuten zugezogen wurde. Die Delegiertenversammlung des K. L. V. stellte sich erfreulich entgegenkommend zu unsern alten Forderungen. Doch unterliegen sie noch der Behandlung durch die Sektionen des kantonalen Lehrervereins, sowie der endgültigen Abstimmung durch den Lehrertag 1920.

Als Mitglied der *Zentralen Frauenhilfe* half die Sektion den neugegründeten *Lehrtöchter-Stipendienfonds* äufnen und verpflichtete sich mit einem bestimmten Jahresbeitrag zur finanziellen und moralischen Sicherung des grossen Frauenwerkes, nun *Frauenzentrale* genannt.

Dem Aktionskomitee für *volles Stimmrecht der Frau* gehören mehrere Lehrerinnen an, als Vertreterinnen verschiedener Frauenvereine. Die Sektion stellt eine Vertreterin und einen Beitrag zur Verfügung.

Unsere *Ferienversorgung unbemittelter Schulkinder* hat sich neue Freunde geworben, und hat wiederum einer grossen Anzahl blasser, unterernährter Kinder ein Ferienparadies erschliessen dürfen. Im Februar wurde uns die anmutige Aufgabe, die *Einweihung des Kindererholungsheims in Bad Sonder* durch eine Kinderaufführung zu verschönern. Wir sind seither in ständigem Verkehr mit dem Heim, das unsern Schwächsten ein schöner, leicht erreichbarer, idealer Zufluchtsort geworden ist.

Von unserm Zentralvorstand haben wir als Jahresaufgabe die *Propaganda* für die wirksame Organisierung aller Lehrerinnen, sowie für vermehrte Anstellung von Kolleginnen übernommen, eine Doppelaufgabe, die im Kanton St. Gallen auf besondere Schwierigkeiten stösst. Die städtischen Lehrerinnen richteten an den Zentralschulrat eine wohlbegründete Eingabe mit dem Begehren um loyale Berücksichtigung der Lehrerinnen in den angegliederten Kreisen Ost und West.

Die *Frage des schweizerischen Lehrerinnenvereins* an den schweizerischen Lehrerverein, wie er sich grundsätzlich zu seinem Postulat: *Gleiche Besoldung* stelle, erfährt hier eine vorsichtige, zurückhaltende Interpretation in den Sektionen.

Die Not der Zeit und ihre Folgen für das wirtschaftliche Leben verhinderten im laufenden Jahr häufigere Zusammenkünfte unserer Mitglieder. An Arbeit fehlte es jedoch nicht; sie häuft sich manchmal so sehr für die wenigen Mitarbeitenden an, dass wir in St. Gallen in dieser Beziehung unter dem Mangel an Lehrerinnen leiden, sobald der Anruf zur Mitarbeit in sozialen Hilfsgebieten an uns ergeht.

M. Alther.